

zwischenzeit

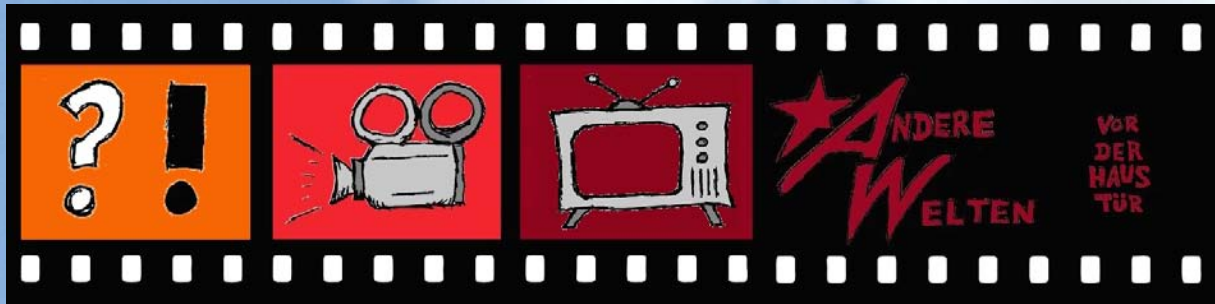
Initiative für soziale, ökologische und  
Forschung, Analyse und  
interkulturelle  
Bildung e.V.

# ANDERE WELTEN

VOR  
DER  
HAUS  
TÜR

**Ökologisch-solidarische Projekte  
in Deutschland und Europa  
im Kontext globaler Entwicklung**





## Editorial

Liebe Leser\*innen,

mit unserem aktuellen Projekt "Andere Welten vor der Haustür" stellen wir basisorientierte und kollektiv arbeitende Initiativen aus Deutschland und Europa vor, die durch ihre Alltagspraxis zu mehr sozialer Gerechtigkeit und mehr Umweltschutz beitragen und bereits beachtenswerte Etappenerfolge erzielt haben.

Die ausgewählten Initiativen nehmen das Motto "global denken - lokal handeln" ernst und haben ihre Projekte aus Kritik an der globalen Ungleichheit und Naturzerstörung gestartet. Ihre Zielsetzung ist, mit einer global orientierten Vision zu einer Verbesserung sozialer, politischer und ökologischer Probleme beizutragen - sowohl im regionalen als auch im weltweiten Kontext, in ländlichen wie in städtischen Zusammenhängen.

Wir wollen mit unserem Gesamtprojekt die Ideen, Ideale und die konkrete alltägliche Praxis der Initiativen durch unsere Projekt-Homepage, die Dokumentarfilme, die Broschüre, die Ausstellung sowie öffentliche Veranstaltungen und Workshops bekannter machen.

Wir möchten möglichst viele Menschen motivieren, zu reflektieren und selbst aktiv zu werden, um zu mehr Demokratie, mehr Umweltschutz, mehr Respekt für die Menschenrechte, mehr Geschlechtergerechtigkeit und zu einer sozial gerechten und ökologisch nachhaltigen Entwicklung beizutragen. Ziel ist die Förderung gemeinschaftlichen Denkens: statt einer Ellenbogenmentalität wird kooperatives Analysieren, Denken und Handeln vermittelt.

Am Ende unserer Recherchen steht fest - und die hier vorgestellten Projekte belegen es: Eine andere Welt ist möglich, ohne Ausbeutung, Unterdrückung und Umweltzerstörung.

Abschließend möchten wir uns herzlich bei der Stiftung Umwelt und Entwicklung NRW e.V. für die Unterstützung unseres Projektes bedanken. Viel Spaß und Anregungen beim Lesen der Broschüre wünscht das Projekt-Team von Zwischenzeit e.V. / Münster,

***Dorit Siemers und Luz Kerkeling***

Kontakt:

[film@zwischenzeit-muenster.de](mailto:film@zwischenzeit-muenster.de)  
[www.zwischenzeit-muenster.de](http://www.zwischenzeit-muenster.de)

Zwischenzeit e.V.  
Breul 43  
48143 Münster

# Inhaltsverzeichnis

- 2 Editorial
- 3 Inhaltsverzeichnis und Impressum
- 4 Solidarische Landwirtschaft - Biologisch-gemeinschaftliche Lebensmittelproduktion vor unserer Haustür
- 5 Interview mit der GartenCoop Freiburg
- 7 Interview mit dem Gärtner\*innen-Hof Entrup 119 in Münster
- 8 Korrekte Klamotten - Ökologisch und fair produzierte Bekleidung  
Das bittere "Alltagsgeschäft" der Mode-Industrie
- 9 Interview mit Aktivistinnen für Gerechtigkeit aus El Salvador und Mexiko
- 10 Stimmen aus dem öko-fairen Bekleidungshandel - Zündstoff Freiburg / gruene wiese Münster
- 11 Interview mit gruene wiese, Fairdruckt Münster, Christliche Initiative Romero Münster
- 12 Kaffee für eine bessere Welt - Solidarischer Handel mit Kooperativen aus Mexiko und Kolumbien
- 13 Interview mit Mitarbeiter\*innen von Aroma Zapatista
- 14 Die Bewegung der Zapatistas in Chiapas/Mexiko
- 15 "Vor 1994 waren wir versklavt" - Interview mit zapatistischen Kaffeeproduzent\*innen
- 16 Terra Libra - Alternativer global-lokaler Handel in der Bretagne/Frankreich
- 17 Interview mit Mitarbeiter\*innen von Terra Libra
- 18 Solidarische Projekte in Griechenland - Inmitten der Krise bauen Aktivist\*innen Alternativen auf  
Interviews mit Syn Allois, Athen, und Vio.Me, Thessaloniki, eine Fabrik in Arbeiter\*innen-Selbstverwaltung
- 19 Interview mit Café Lacandona Athen
- 20 Veganismus - Ethik und Klimaschutz  
Interview mit roots of compassion Münster  
Interview mit veganladen.kollektiv Dr. Pogo Berlin
- 21 Interview mit Robin Wood Bremen
- 22 Solidarisches Wohnen - "Die Häuser denen, die darin wohnen!"  
Das Mietshäusersyndikat, ein Erfolgsmodell  
Das Projekt Graftschaft 31 in Münster
- 23 Das besetzte Hausprojekt Bethanien in Berlin
- 24 Solidarische Ökonomie  
Wirtschaften für die Bedürfnisse,  
nicht für Profit - umweltschonend  
und mit würdiger Arbeit
- 26 Materialien & Methoden zum Projekt  
"Andere Welten vor der Haustür"
- 27 Dokumentarfilme von Zwischenzeit e.V.

## Impressum:

*V.i.S.d.P.:*

*L. Kerkeling  
Zwischenzeit e.V.  
Breul 43  
D-48143 Münster*

*Druck:*

*hinkelsteindruck - Sozialistische GmbH  
Berlin 2018*

## Solidarische Landwirtschaft

Luft, Wasser und Nahrung sind die elementarsten Voraussetzungen allen Lebens auf unserem Planeten. Der Planet Erde könnte nachweislich alle Menschen ausreichend mit Lebensmitteln versorgen. Doch das aktuell dominierende Wirtschaftssystem, der Kapitalismus, schafft es nicht, die Lebensmittelversorgung für alle Menschen zu gewährleisten.

Noch immer leiden weltweit über 800 Millionen Menschen an Hunger. Gleichzeitig werden in reichen Ländern Unmengen an Lebensmitteln weggeworfen. Überfluss einerseits und Mangel andererseits stehen sich tagtäglich gegenüber.

Es ist wichtig zu betonen, dass die Situation noch wesentlich problematischer wäre, wenn nicht viele Kleinbäuerinnen und Kleinbauern vor allem in Ländern des globalen Südens, so viel zur Erwirtschaftung der Grundnahrungsmittel beitragen würden. Untersuchungen des Weltagrarberichts besagen, dass mindestens 65 Prozent der Weltbevölkerung durch kleinbäuerliche Strukturen ernährt werden.

Die vorherrschende - agrarindustrielle - Lebensmittelproduktion für den globalen Markt verursacht schwerwiegende negative Folgen für Mensch und Natur:

Der extreme Einsatz von sogenannten "Pflanzenschutzmitteln" schadet der Artenvielfalt von Pflanzen und Tieren. Unter den Chemikalien befinden sich Pestizide, Fungizide und Herbizide, also Wirkstoffe, die auf den Feldern unerwünschte Pflanzen, Pilze und Insekten regelrecht vernichten.

Besonders Bienen und andere Insekten, die Pflanzen bestäuben und somit die Grundlage der Nahrungskette bilden, sind durch Agrargifte und Kunstdünger bedroht. So besagen Messungen aus Nordrhein-Westfalen, dass die Vorkommen von Fluginsekten, vor allem von Bienen, Schmetterlingen und Schwebfliegen von 1989 bis 2013 um rund 80 Prozent zurückgegangen sind.

➔ **Hier kommt die solidarische Landwirtschaft "ins Spiel", die diese Zustände grundsätzlich kritisiert und gleichzeitig Alternativen aufbaut:**

Die solidarische Landwirtschaft (auch CSA - community supported agriculture genannt) strebt eine ökologische und gemeinschaftsorientierte Produktion von Lebensmitteln an. Bei der solidarischen Landwirtschaft geht es um ein völlig neues Verhältnis zwischen den Menschen, die Nahrungsmittel produzieren und den Personen, die diese konsumieren.

Das Netzwerk Solidarische Landwirtschaft erklärt das Prinzip so: "In der solidarischen Landwirtschaft tragen mehrere private Haushalte die Kosten eines landwirtschaftlichen Betriebs, wofür sie im Gegenzug dessen Ernteertrag erhalten. Durch den persönlichen Bezug zueinander erfahren sowohl die Erzeuger\*innen als auch die Konsument\*innen die vielfältigen Vorteile einer nicht-industriellen, markt-unabhängigen Landwirtschaft."

\* Die Anzahl der Betriebe steigt stark an und lag bundesweit 2018 bereits bei über 180 Höfen.

## Solidarische Landwirtschaft: „Das funktioniert!“

Interview mit Luciano von der GartenCoop Freiburg

### Hallo! Wie können wir uns Euer landwirtschaftliches Projekt vorstellen?

Wir sind eine Gemeinschaft von ungefähr 300 Haushalten, die sich zusammen geschlossen haben, um solidarisch einen landwirtschaftlichen Betrieb gemeinsam zu finanzieren, der im Moment hauptsächlich Gemüse produziert und diese 300 Haushalte das ganze Jahr hindurch damit versorgt. Hier arbeiten bis zu sieben Leute im so genannten Anbauteam (Gärtner\*innen, ein Landwirt) und noch zwei Menschen im Supportteam, die mehr Verwaltungsarbeit machen, Buchhaltung und solche Sachen.

### Was bedeutet solidarische Landwirtschaft für Euch?

Normalerweise ist es so, dass der Hof, der Lebensmittel produziert, sich an den Menschen orientieren muss, die in einem anonymen Markt organisiert sind und bestimmte Wünsche haben. Wir drehen dieses Verhältnis um und setzen den Hof in den Mittelpunkt. Wir denken der Hof, die Landwirtschaft, haben bestimmte Anforderungen. Und dann schließen wir uns zu einer Gemeinschaft zusammen, die Verantwortung für diesen Hof übernimmt. So wollen wir ein System aufbauen, um bestimmte soziale und ökologische Ziele zu erreichen.

### In vielen solidarischen Landwirtschaftsprojekten helfen die Mitglieder bei einigen Arbeiten mit. Wie sieht es bei euch aus?

Wir brauchen im Durchschnitt von jedem Mitglied 5 halbe-Tageseinsätze pro Jahr. Davon sind 3-4 in der Landwirtschaft und 1-2 in der Verteilung.

### Könntest Du bitte den Solidaritätsbegriff ein wenig weiter ausführen?

In unserem Projekt gibt es zwei Formen der Solidarität. Die erste Form ist die Solidarität von der Gemeinschaft mit der Landwirtschaft und den Menschen, die hier arbeiten. Wir wollen erst einmal sicher stellen, dass diese Landwirtschaft gut funktioniert. Das bedeutet, dass wir das Risiko teilen. Manchmal gibt es eine gute Ernte, manchmal eine schlechte Ernte. Wir wollen, dass der Arbeitsrahmen

für unsere Gärtner\*innen stimmt. Dass sie sich eine gute soziale und ökonomische Existenz hier in der Region aufbauen können. Dann gibt es eine zweite Form der Solidarität, das ist in der Gemeinschaft selbst. Die Mitglieder der Kooperative dürfen selber ihren Beitrag festlegen - nach Selbsteinschätzung. Da gibt es Leute, die ein bisschen mehr zahlen und Leute, die ein bisschen weniger zahlen. Unter der Bedingung, dass wir mit der Summe der ganzen Beiträge auf das nötige Geld kommen. Und das funktioniert!

### Wie habt Ihr die Gewächshäuser, Traktoren, Geräte und alle weiteren Produktionsmittel finanziert?

Wir haben die Idee des kollektiven Eigentums von Anfang an hier im Projekt verankert. So mussten sich die Gärtner\*innen eben nicht verschulden, um das ganze hier aufzubauen. Wir machen es so, dass jedes Mitglied, also ein Haushalt, ein zinsloses Darlehen über 400 Euro an die Kooperative gibt. Am Anfang hatten wir die Befürchtung, dass diese 400 Euro eine Einstiegshürde darstellen. Aber im Nachhinein denke ich, dass es sehr gut war, weil jedes Mitglied zeigt: ich übernehme ein Stück Verantwortung für diese Infrastruktur. Ich glaube, das ist wichtig. Wenn die Leute hier auf dem Hof sind, dann sprechen sie von „unserem Traktor“ oder „unserem Folientunnel“. Den gleichen Gedanken haben wir auch für das Land. Wir möchten, dass auch das Land der Spekulation und dem Markt entzogen und für einen ökologischen und solidarischen Anbau gesichert wird. Aber im Moment können wir das hier noch nicht umsetzen.



Plenum der GartenCoop vor der Feldarbeit



Luciano von der GartenCoop Freiburg

### Was hat Dich und Euch dazu bewegt, sich in einem solidarischen Landwirtschaftsprojekt zu engagieren?

Für mich persönlich kam ein starker Impuls für die solidarische Landwirtschaft und auch dafür einer der Mitinitiatoren zu sein, von südlichen Bewegungen. Der Kontakt mit La Via Campesina, den Landlosen aus Brasilien oder den Zapatistas aus Mexiko hat mich stark inspiriert, weil mir klar wurde: wenn wir vermeiden wollen, dass Leute in diesen Ländern von ihrem Land vertrieben werden, weil dort große Monokulturen hinkommen, dann müssen wir auch hier in den Metropolen, wo wir sind, Alternativen aufbauen und uns von diesem globalen Supermarkt lösen. Das heißt, für mich ist dies die direkte Form der Solidarität mit den Kämpfen, die sie dort gegen die großen Zuckerrohr- und Ölpalmenplantagen oder die Zerstörung von Regenwald führen. Ebenso gibt es Parallelen mit diesen südlichen Bewegungen in dem



"Das ist das beste Projekt, was mir in meinem Leben begegnet ist. Einmal, weil die Lebensmittelfrage etwas ganz Grundlegendes für mich ist, zum anderen, weil wir versuchen, gegen die Agrarmultis und gegen die kapitalistische Massenproduktion etwas Biologisch-regionales zu setzen. Vor allem jetzt in dieser bestehenden Gesellschaftsordnung versuchen wir, anders miteinander und mit der Natur umzugehen; hierarchiefrei ist unser Anspruch, und das jetzt praktisch zu tun, anstatt zu warten, bis etwas von Oben kommt, das finde ich toll!"

Wolf, Gartencoop Freiburg

"Ich bin von Anfang an Mitglied, das ist ein Superprojekt. Es geht ja darum, dass wir unsere Lebensmittel selbst anbauen, das kann ja nicht jeder und jede im eigenen Garten, falls wir überhaupt einen Garten haben. Durch die Organisation, die Mitgliederbeteiligung und den Anspruch auf ökologisches Gemüse, das hier in der Nähe produziert wird, werden Strukturen geschaffen, die gutes Gemüse für Viele erschwinglich machen. Auch den politischen Anspruch, der damit verbunden ist, finde ich sehr unterstützenswert: Kollektiv zu arbeiten, Bio-Saatgut und kein Gen-Saatgut zu benutzen, die Distanzen zu reduzieren und gemeinsam die Entscheidungen über die Anbaumethoden zu fällen."

Rosa, GartenCoop Freiburg

ganzen Diskurs von einer gesunden Ernährung, dem Erhalt einer Vielfalt, weg von der Agrarindustrie, für samenfeste Sorten.

Das andere betrifft das Thema Klima, weil wir in einer sehr brutalen Welt leben und der Klimawandel die Welt noch brutaler machen wird. Alle Verhältnisse, die wir schon kennen, von Migration bis hin zu Vertreibungen, Monokulturen usw. werden sich verschärfen. Ich denke, wir müssen von der Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen und von einem Wirtschaftsmodell, das komplett auf Wachstum basiert, wegkommen. Es besteht gar keine andere Möglichkeit, weil sonst der Planet zu Grunde geht oder die sozialen Verhältnisse unerträglich werden. Ich sehe da eine enorme Herausforderung, aber gleichzeitig eine Riesenhoffnung und Möglichkeit, wenn wir es im Hier und Jetzt schaffen, Strukturen aufzubauen, die einen Weg zeigen, wie es anders gemacht werden kann. Ich sag nicht, dass die Kooperative, die wir hier machen, die Lösung sei. Aber ich denke, es ist eine Lösung von vielen. Und ich wünsche mir mehr Leute, die an weiteren Lösungen arbeiten.

### Die solidarische Landwirtschaft stellt also quasi die Systemfrage?

In dem Moment, in dem wir sagen, wir finanzieren gemeinsam, solidarisch die Landwirtschaft, kommen wir weg von der Idee, dass die Lebensmittel, die wir hier produzieren, einen bestimmten Preis haben. Das heißt, es ist nicht mehr so, dass wir sagen, ihr bekommt soundso viel Kilo für soundso viel Geld. Sondern hier zahlen wir für die Landwirtschaft. So gibt es eine Entkopplung von Preis auf eine Ware. Wir sagen im Prinzip: Lebensmittel sind keine Ware!

## "Wie eine Graswurzelrevolution"

Interview mit Christiane vom Gärtner\*innenhof Entrup 119 in Münster



Christiane von Entrup 119

### Könntest Du uns bitte Euren Hofvorstellen?

Auf dem Gärtner\*innenhof Entrup betreiben wir das Prinzip der solidarischen Landwirtschaft. Wir sind ein gärtnerischer und landwirtschaftlicher Betrieb und möchten damit Menschen mit den Lebensmitteln, die hier auf dem Hof hergestellt und angebaut werden, versorgen. Ein ganz großer Aspekt ist, dass wir unsere Lebensmittel ja direkt für die Menschen produzieren, für die Mitglieder oder wir sagen oft auch Teilgeber\*innen des Hofes, und wir wissen daher, wer bekommt die Lebensmittel, für wen machen wir unsere ganze Arbeit hier.

Andere Höfe bauen etwas an und das geht auf den Markt und man hat dadurch ja auch ganz viel Überschuss an Lebensmitteln, die gar nicht verwendet werden. Das ist für uns schon eine gute Befriedigung unserer Arbeit, dass wir wissen, für wen machen wir das hier. Also wir haben hier die Gärtnerei mit dem Gemüseanbau. Da arbeiten je nach Saison bis zu 6 Menschen, also Auszubildende, unser Gärtner und die Gärtnerinnen und aber auch Praktikant\*innen.

Und dann haben wir die Landwirtschaft. Da ist es so, dass wir 2 Auszubildende haben, einen Landwirt und einen Jahrespraktikant. Außerdem haben wir die Käseerei mit unserer Käserin und die Backstube, die sich 2 Menschen teilen als Arbeitsbereich. Zudem gibt es auch einen Verwaltungsapparat für den ganzen Hof. Das übernimmt dann eine weitere Person. Ein ganz persönliches Ziel für unseren Hof hier ist, dass wir uns wünschen, dass wir sozusagen ein reiner solidarischer-Landwirtschaftshof werden können. Das ist im Moment noch nicht der Fall, zur Zeit ist es ungefähr so, dass die Hälfte von den Lebensmitteln, die wir hier produzieren, an die Teilgeber\*innen gehen, daneben haben wir aber auch noch die Märkte und den Hofladen. Und wir würden gerne alles zu 100% auch an die Mitglieder und Teilgeber\*innen weitergeben.

### Wie siehst Du die Zukunftsperspektiven?

Die Bewegung der solidarischen Landwirtschaft wächst und ich denke, je mehr Höfe sich anschließen, umso mehr können wir verändern. Das ist natürlich ein sehr langer Weg, aber ich denke, man kann mit solchen Projekten wirklich Zeichen setzen und von unten agieren, so wie bei einer Graswurzelrevolution, und hoffen, dass die Arbeit, die der Hof hier und viele andere Höfe einfach machen, dann dementsprechend Früchte trägt.



Impression vom Erntedankfest von Entrup 119

**Links zum Thema**

[www.entrup119.de](http://www.entrup119.de)

[www.gartencoop.org](http://www.gartencoop.org)

[www.solidarische-landwirtschaft.org](http://www.solidarische-landwirtschaft.org)

# Korrekte Klamotten

## Das bittere "Alltagsgeschäft" der Mode-Industrie

Die herkömmliche globale Bekleidungsindustrie ist von vielen sozialen und ökologischen Problemen geprägt. An der Tagesordnung sind sklaverei-ähnliche Arbeitsbedingungen, extrem niedrige Löhne, Menschenrechtsverletzungen, sexuelle Übergriffe, ständige Überstunden, Gewerkschaftsverbot, unsichere Betriebsgebäude, gravierende Umweltbelastungen durch den starken Einsatz von Chemikalien sowie ein enormer Energieeinsatz durch die langen Transportwege der Kleidungsstücke.

Ob C&A, adidas, Nike, H&M, Levis, Primark... - sie alle lassen ihre Bekleidung in Weltmarktfabriken in Billiglohnländern in Asien und Lateinamerika produzieren. 80-90% unserer Kleidung werden in solchen Fabriken

überwiegend von Frauen hergestellt. Über die ausbeuterischen und unwürdigen Arbeitsbedingungen in diesen Fabriken, in Lateinamerika "Maquiladoras" genannt, wird noch immer zu wenig berichtet. Diese Fabriken sind meist in sogenannten "Freien Produktionszonen" angesiedelt. Sie produzieren nicht für das Inland, sondern hauptsächlich für den Export auf den Weltmarkt. In diesen Zonen gelten andere Gesetze als im übrigen Teil des jeweiligen Landes. Umwelt- und Sozialstandards werden systematisch ausgehebelt, um Investoren anzulocken.

Letztendlich profitieren hauptsächlich Kund\*innen in wohlhabenden Ländern von den niedrigen Preisen für die dort hergestellten Textilien.



Maquiladora-Fabriken im Norden Mexikos





Arbeiterinnen in einer Billiglohnfabrik in Honduras

### Stimmen von Aktivistinnen für Gerechtigkeit

"Ich war 18 Jahre alt und ich habe angefangen, weil es keine alternativen Beschäftigungsmöglichkeiten gab. Eines der größten Probleme ist die Misshandlung und die Belästigung der Arbeiterinnen durch die Aufseher. Sowohl Mobbing als auch sexuelle Belästigung. Der Lohn liegt bei 208,80 US-Dollar und er reicht nicht aus, weil er nicht einmal die Ausgaben für den Grundwarenkorb deckt. Ich mache viele Überstunden pro Woche. Teilweise sind sie freiwillig, teilweise obligatorisch."

Näherin aus El Salvador

(aus Sorge vor Verfolgung wollte die Person anonym bleiben)

"Die Billiglohnfabriken sind weiterhin ein Arbeits-schauplatz, der beispielgebend für den krassen neoliberalen Kapitalismus steht: Produktion, Produktion, Produktion! Gleichgültig gegenüber der Entfremdung der Personen, der Menschen, die nur billige Arbeitskräfte zur Produktion im Dienst des Kapitals sind. Aber es gibt einen interessanten Prozess, den ich beobachtet habe und der wirklich erwähnenswert ist. Nachdem sie sich einmal als Opfer erkannt haben und erfahren haben, dass ihre Rechte verletzt werden, überwinden viele

Arbeiterinnen diese Opferidentität. Sie entwickeln sich zu Verteidigerinnen von Menschen- und Arbeitsrechten. Sie werden so zu Aktivistinnen inner- und außerhalb der Fabriken, organisieren andere Frauen, geben die Information an ihre Genossinnen weiter."

Norma, ehemalige Maquiladora-Arbeiterin, heute Menschen- und Frauenrechtsaktivistin aus Mexiko

"Wir sind eine feministische Organisation, die mit dem Ziel entstanden ist, Arbeiterinnen der Textilindustrie zu organisieren, damit diese für ihre Menschen- und Arbeitsrechte eintreten können. Die Belästigungen und die schlechte Entlohnung sind die schlimmsten Probleme. Ein weiteres Thema sind die hohen Produktionsziele. Es werden gleichzeitig Quantität und Qualität gefordert und unmenschliche Ziele gesetzt, die die Kolleginnen nicht erreichen können. Wir organisieren sie, damit sie Schulungen erhalten. Zum Beispiel zu Arbeitsrechten und internationalen gesetzlichen Bestimmungen, immer in Bezug zu den Frauenrechten. Zudem fördern wir sie persönlich."

Montserrat, Feministin und Gewerkschafterin von "Mujeres Transformando" aus El Salvador

## Fair und ökologisch produzierte Bekleidung

**Als Konsument\*innen sind wir für die menschenunwürdigen und ökologisch höchst problematischen Bedingungen in der Bekleidungsindustrie mit verantwortlich. Doch es gibt Möglichkeiten, durch ein bewussteres Konsumverhalten zu deutlichen sozialen und ökologischen Verbesserungen beizutragen: Immer mehr kleine engagierte Betriebe bieten fair und umweltschonend hergestellte Kleidung an. Mit Erfolg. Doch auch politischer Protest ist und bleibt wichtig.**

### Stimmen aus dem öko-fairen Bekleidungshandel

"Die Motivation für die Gründung unseres Projekts war, dass wir Kleidung anbieten wollten, die unter deutlich besseren Arbeitsbedingungen und unter eindeutig besseren ökologischen Bedingungen hergestellt wird. Wir haben starke Verbindungen zu Nichtregierungsorganisationen, die Kampagnen zum Thema Kleidungsproduktion machen und das anprangern, was schlecht läuft. Für uns ist einfach wichtig, dass der Standard, den wir für richtig halten, irgendwann ein Mindeststandard wird und sich so dieses Alleinstellungsmerkmal, was wir haben, „es ist fair und es ist ökologisch produziert“, dass das normal wird und wir uns dadurch ein Stück weit selbst abschaffen. Das wäre wünschenswert, denn wenn wir als Menschheit hier weiter auf dem Planeten existieren wollen und es nicht ständig Katastrophen geben soll, wie in Bangladesch vor ein paar Jahren, dann müsste es selbstverständlich werden, dass Kleidung unter guten Bedingungen produziert wird."

Sascha, Zündstoff - fair organic clothing (Freiburg)

"Wir kritisieren die herkömmliche Bekleidungsproduktion, weil sie den Menschen, die dort arbeiten, kein gutes Leben ermöglicht. Jeder Mensch muss davon leben können, was er macht und auch die Chance haben, Träume zu verwirklichen. Ich habe gedacht, es muss doch eine Alternative dazu geben und habe angefangen, nach Bekleidungsfirmen zu suchen, die das anders machen. Dadurch bin ich auf die Idee gekommen, mit meinem Kollegen Lars so einen Laden zu gründen. Mir ist es wichtig, mit der 'grünen wiese' zu zeigen, dass es möglich ist, anders einzukaufen. Über Jahre war dies von Vorurteilen behaftet, in dem Sinne, dass ein korrekter Lebensstil und korrekter Kleidungskauf zwangsläufig mit soviel Abstrichen verbunden wäre. Das wurde häufig eher fast diffamiert, mit Öko-Look etc. Wir wollen einfach die Möglichkeit bieten zu sagen, ich kann mich für Mode interessieren, ich kann mich modern kleiden, aber ich kann das Alles machen, ohne dass ich das auf Kosten Anderer mache."

Simone, grüne wiese (Münster)



Viel Auswahl, viel Interesse: Das Ladenlokal von Zündstoff fair organic clothing (Freiburg)

**NO SLAVE LABOUR  
NO CHILD LABOUR  
NO BLOOD  
NO SWEAT  
NO TEARS**

"Ein Haupttreiber der Probleme, die wir im Textilproduktionsbereich haben, ist der unglaublich schnelle Durchsatz von Kleidung: "Fast-Fashion" - es wird einfach wahnsinnig mehr gekauft als noch vor 20

Jahren. Der Weg, davon weg zu kommen, ist sich zu fragen, ob man wirklich soviel braucht, ob es nicht doch mal weniger Teile sein können, die dann auch besser, fairer, nachhaltiger produziert und gekauft werden können.

Es gibt auch noch ganz andere Wege, ein bisschen aus die Fast-Fashion-Spirale auszusteigen, z.B. den Kleidertausch, es gibt Second-Hand-Kaufmöglichkeiten. Generell ist es einfach wichtig, diese Trends ein bisschen mehr zu hinterfragen und nicht jedem gleich hinterherzulaufen. Für mich war auch ein sehr großes Ziel, eine Arbeit für mich zu finden, wo ich das Gefühl habe, dass ich nicht anderen schade. Mit einem kritischen Blick auf die Wirtschaft von heute ist es ja gar nicht so einfach, nicht bei einem Unternehmen zu arbeiten, wo man eigentlich findet, das Ergebnis von dem, was das Unternehmen tut, ist eher ein negatives, weil es Umweltbelastungen erzeugt, weil es vielleicht in der Produktionskette im Süden ausbeutet und andere Dinge macht, die ich nicht gut finde."

Lars, gruene wiese (Münster)

"Wir bei Fairdruckt machen Siebdruck auf Textilien. Und das Ganze als Kollektiv, in der Organisationsform einer Genossenschaft. Wir benutzen fair gehandelte Textilien, soweit das in dem Bereich ist, wie wir das auch preislich noch vertreten können, dass es auch in die Richtung fair ist, dass sich möglichst viele Leute so ein T-Shirt leisten können. Nach Möglichkeit auch in Bio-Qualität, sofern es das entsprechende Modell in bio gibt."

Carina, Fairdruckt (Münster)

"Ziele gibt es mehrere: Eines ist, uns selbst Arbeitsplätze zu schaffen, Nummer zwei quasi Selbstorganisation vorzuleben, nach dem Motto, wir können uns in dieser kleinen oder möglicherweise zukünftig etwas größeren Struktur selbst verwalten und brauchen keinen Chef. Drittens wollen wir die

Idee fairer Handelsbeziehungen fördern, durch Produkte aus den bekannten Quellen des fairen Handels. Viertens, und das kommt wahrscheinlich etwas zu kurz, wollen wir gerne auch noch bessere kollektive kooperative Strukturen entlang der Produktionskette fördern. Das ist allerdings sehr schwierig, wir hätten da gerne mehr und würden sagen können, unsere T-Shirts sind auch von einem Kollektiv-Betrieb in - wo auch immer - gefertigt. Das wäre noch ein Wunsch, klar! Letztendlich ist auch der Wunsch, mit unserer eigenen Existenz auch jenseits unserer konkreten Branche, kapitalistische Strukturen zu kritisieren und Selbstorganisation und Kollektivität dagegen zu setzen."

Thorsten, Fairdruckt (Münster)

"Wir sagen ganz klar, es reicht nicht, wenn sich die privaten Konsument\*innen umstellen, denn auf die kann man auch nicht die ganze Verantwortung abwälzen. Es muss einfach was passieren in der Politik und die Unternehmen selbst müssen aktiv werden. Von den Konzernen fordern wir, dass sie in ihren Lieferketten Verantwortung übernehmen für die Menschenrechte dort. Also, dass man das noch extra sagen muss, ist eigentlich verrückt, dass wenigstens so ganz grundlegende Menschenrechte, wie Versammlungsfreiheit, Existenz sichernde Löhne, dass ich wenigstens davon leben kann, wenn ich 40, meistens viel mehr Stunden in der Woche arbeite in so einer Nähfabrik - und auch, dass ich sicher an meinem Arbeitsplatz bin und nicht fürchten muss, dass das Fabrikdach gleich zusammenstürzt, dass auf so etwas einfach geachtet wird, dass die Unternehmen da Verantwortung übernehmen."

Isabell, Christliche Initiative Romero (Münster)



Produkte von Fairdruckt (Münster)

## Links

Christliche Initiative Romero  
Fairdruckt  
gruene wiese  
Zündstoff

[www.ci-romero.de](http://www.ci-romero.de)  
[www.fairdruckt.de](http://www.fairdruckt.de)  
[www.gruene-wiese-shop.de](http://www.gruene-wiese-shop.de)  
[www.zuendstoff-clothing.de](http://www.zuendstoff-clothing.de)

## Kaffee für eine bessere Welt

### Solidarisch-ökologischer Handel mit Kooperativen aus Mexiko und Kolumbien

**Die konventionelle Kaffee-Wirtschaft ist von extremer Ausbeutung und Menschenrechtsverletzungen gegenüber den Arbeiter\*innen sowie von einer starken Umweltzerstörung durch den Einsatz von Chemikalien geprägt. Doch es gibt solidarisch-ökologische Alternativen. Die Genossenschaft Kaffeekollektiv Aroma Zapatista ist ein Beispiel dafür.**

Die soziale Bewegung der Zapatistas in Chiapas/ Mexiko engagiert sich seit Jahrzehnten erfolgreich gegen Ausbeutung, Diskriminierung und Naturzerstörung. Die indigen geprägte Bewegung hat seit Beginn ihrer Rebellion für "Land und Freiheit" 1994 beachtliche Strukturen in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Rechtsprechung, Wirtschaft, Medien und Selbstverwaltung aufgebaut. Bis 1994 lebten die Menschen in sklavenähnlichen Verhältnissen und wurden u.a. von den Großgrundbesitzern der

Kaffee-Fincas extrem ausgebeutet und unterdrückt. Seit dem Erfolg ihres Aufstands bauen sie als Kooperativen in Selbstverwaltung Kaffee an. Dieser ökologisch-solidarisch produzierte Kaffee für eine "rebellische Würde" wird von der Genossenschaft Kaffeekollektiv Aroma Zapatista eG in Hamburg importiert, verarbeitet und vertrieben. So ist es gelungen, eine solidarische Handelsbeziehung aufzubauen, die weit über die Standards des fairen Handels hinausgeht.



Zapatistinnen bei der Kaffee-Ernte. Heute arbeiten sie in basisdemokratischer Selbstverwaltung. Bei Presseterminen und in der Öffentlichkeit treten die Zapatistas stets vermommt auf. Die Vermummung dient als Schutz vor Verfolgung durch Polizei, Militär und bewaffnete Banden der Großgrundbesitzer.

## Interview mit Mitarbeiter\*innen von Aroma Zapatista

"Unsere Kritik am normalen Kaffeehandel besteht darin, dass viel zu wenig Geld bei den Produzierenden ankommt. Der Kaffeeanbau, das haben wir selbst erlebt, ist sehr hart. Und wir bekommen hier Kaffee im Supermarkt für drei oder vier Euro pro 500 g. Und wenn man dann bedenkt, dass davon auch noch 1,10 Euro allein an Kaffeesteuer an den Staat gezahlt werden, kann man sich vorstellen, dass es sehr wenig Geld ist, was im Endeffekt für die Produzierenden übrig bleibt. Wir kritisieren auch, dass die Arbeitsbedingungen für den normalen Kaffee miserabel sind. Das sind schlimme Zustände. So stellen wir uns keine gerechte Welt vor und das ist auch ein Grund, warum wir das Kaffeekollektiv gegründet haben, um zu zeigen: es geht auch anders! Wir denken, dass alle Menschen ein Recht auf ein gutes Leben haben und darum zahlen wir einen höheren Kaffeepreis an unsere Kooperativen, als es im fairen Handel üblich ist.

Wir haben das Kaffeekollektiv Aroma Zapatista gegründet, weil wir zum einen die zapatistische Bewegung unterstützen wollten. Diese Aktivist\*innen engagieren sich konsequent dafür, dass alle Menschen ein Leben in Würde führen können. Sie haben schon diverse globale Vernetzungstreffen organisiert, wo sich viele soziale Bewegungen kennengelernt und ausgetauscht haben. Zum anderen wollen wir aber auch hier für uns gute Arbeitsbedingungen schaffen. Uns allen war wichtig, dass wir im Kollektiv arbeiten, dass wir keinen Chef und keine Chefin haben, dass wir alle gleichberechtigt sind und alle das gleiche Stimmrecht haben. Uns ist auch wichtig, dass der Kaffee, den wir importieren, umweltfreundlich angebaut ist."

Dorit, Aroma Zapatista (Hamburg)

"Aroma Zapatista importiert im solidarischen direkten Handel Rohkaffee von den zapatistischen Kooperativen in Chiapas/Mexiko und von der Bewegung CRIC aus Kolumbien. Wir importieren den Rohkaffee, den wir hier rösten lassen. Das machen wir allerdings nicht selbst, sondern er wird zum größten Teil von einer mittelständischen Rösterei geröstet und teilweise von einem Röstereikollektiv, das La Gota Negra heißt.

Ein weiteres Ziel ist, über den höheren Kaffeepreis hinaus, noch extra Fördergelder für die sozialen Bewegungen in Chiapas und im Cauca zu zahlen.

Da nehmen wir 45 Cent von jedem Kilo Kaffee, den wir verkaufen und senden das direkt an die sozialen Bewegungen dort vor Ort.

Darüber hinaus ist es uns auch ganz wichtig, Informationsarbeit zu leisten, durch, zum einen den Kaffee selbst, aber auch durch Flyer und durch Veranstaltungen, die wir machen. Unsere alltäglichen Arbeiten bestehen aus Bestellsannahme, Rechnungen schreiben und Pakete packen. Darüber hinaus gibt's noch den ganzen Bereich der Buchhaltung. Dann kommt die Kommunikation mit den Kooperativen in Mexiko und Kolumbien dazu. Wir machen auch jährliche Reisen zu den Kooperativen. Wir versuchen, dass alle Kollektivmitglieder in alle Arbeitsbereiche Einblick haben und diese auch ausführen können. Wir treffen uns einmal wöchentlich zum Plenum und dort besprechen wir alles, was anliegt. Wir entscheiden im Konsens, d.h. alle müssen mit der Entscheidung zufrieden sein."

Doro, Aroma Zapatista

"Wir wollen weiterhin die Beziehungen zu den Zapatistas in Mexiko und zur indigenen Organisation CRIC in Kolumbien ausbauen, um miteinander irgendwie für eine doch erträglichere Welt zu kämpfen. Das ist unser Ziel. Meine Botschaft an die Leute, die sich mit diesem Thema befassen, ist: Schaut, was Ihr und wie Ihr konsumiert. Versucht wenn möglich, Sachen zu konsumieren, die wirklich sinnvoll sind, von denen nicht nur ihr Nutzen habt, sondern auch die Leute, die das produzieren. "

Hans-Martin, Aroma Zapatista



Ein Teil von Aroma Zapatista beim wöchentlichen Plenum

## Die Bewegung der Zapatistas in Chiapas/Mexiko



Frauentreffen der EZLN im März 2018 in Morelia, Chiapas, Foto: Radio Zapatista

Nachdem sie mit Demonstrationen, Petitionen und dem Aufbau von sozialen Organisationen jahrzehntelang vergeblich auf ihre miserable Situation als indigene Bevölkerung aufmerksam gemacht hatten, begannen die Zapatistas am 1. Januar 1994 im süd-mexikanischen Bundesstaat Chiapas ihre Rebellion. Zwölf Tage lang kämpfte die Bewegung, die sich nach dem linksgerichteten Revolutionär Emiliano Zapata (1879-1919) benannt hat, bewaffnet für "Land und Freiheit", gegen den mexikanischen Staat, der für sie nur Hunger, Unterdrückung und Tod zu bieten hatte. Sie eroberten Ländereien von Großgrundbesitzern zurück und verteilten den Boden an Tausende Familien. Der Aufstand der zapatistischen Befreiungsarmee (EZLN) richtet sich gegen Ausbeutung, Rassismus, Unterdrückung der Frauen, Umweltzerstörung und die Ausgrenzung der indigenen und ländlichen Bevölkerung durch die Herrschaft der Großgrundbesitzer, der politischen Funktionäre und der mexikanischen und transnationalen Konzerne.



Das Schild in der Zone von Oventik zeigt das basisdemokratische Motto der EZLN: "Sie befinden sich auf zapatistischem Territorium. Hier bestimmt die Bevölkerung und die Regierung gehorcht".

Die Zapatistas und die gesamte indigene Bewegung fordern die Anerkennung indigener Rechte und einen Autonomiestatus innerhalb Mexikos für ihre Gebiete. Darüber hinaus fordern die Zapatistas, die sich als konsequent basisorientierte Bewegung verstehen, eine radikale Demokratisierung der gesamten Gesellschaft und eine Abkehr von der kapitalistischen Wirtschaftspolitik.

In ihren Gemeinden arbeiten sie unter großen Mühen erfolgreich am Aufbau eigener Strukturen in den Bereichen Gesundheit, Bildung, Verwaltung, Recht, Ökonomie, Produktion und Medien. Regierung und EZLN hatten 1996 die Abkommen von San Andrés über indigene Selbstverwaltung unterzeichnet, doch keine der bisherigen Regierungen setzte die Verträge um, so dass die Zapatistas nun ohne "Erlaubnis" Fakten schaffen und jeglichen Kontakt zur Regierung abgebrochen haben.

Es ist ein wichtiges Charakteristikum der zapatistischen Bewegung, dass jeglichen Amtsträger\*innen die Stimmen stets nur "geliehen" sind, d.h. sie können sofort ersetzt werden, wenn sie ihre Aufgabe nicht zur Zufriedenheit der Basis erledigen. Da die Zapatistas keinerlei Regierungsunterstützung annehmen, wird ihre Rebellion vor allem von unentlohnter Kollektivarbeit in den eigenen Gemeinden getragen.

Darüber hinaus haben die Zapatistas immer wieder zu großen Treffen eingeladen und so soziale Bewegungen in aller Welt inspiriert und zu ihrer Vernetzung beigetragen. Ihre Praxis und ihre Slogans wie "Fragend gehen wir voran" oder "Für eine Welt, in der viele Welt Platz haben" geben bis heute vielen Aktivist\*innen Kraft und Inspiration.

## "Vor 1994 waren wir versklavt"

### Interview mit den zapatistischen Kaffee-Kooperativen Yachil und Yochin

#### Wie war die Situation für die Kaffee-Produzent\*innen vor dem Aufstand der EZLN 1994?

**José** (Kooperative Yachil Xojobal Chulchán, Zone Oventik): Die Situation war ganz anders als heute. Meine Vorfahren mussten sehr hart arbeiten. Außerdem mussten sie den Großgrundbesitzer und seine Frau noch durch die Gegend tragen. Ihnen wurde ein Stuhl umgebunden und sie mussten den Patrón zur nächsten Hauptstraße schleppen. Aber irgendwann organisierten wir uns, dann haben sie sich zurückgezogen.

**Abel** (Kooperative Yochin Tayel K'inal, Zone Morelia): Als ich mit meinem Vater gearbeitet habe, wurde mir klar, dass sie Knechte waren. Von wem? Nun, von den Viehzüchtern, von den Finqueros. Sie wurden schwer misshandelt und mussten ohne Bezahlung arbeiten. Sie hatten wirklich nichts. Bestenfalls haben sie drei Pesos für sechs Tage Arbeit bekommen.

**Ernesto** (Kooperative Yachil): Das Leben früher unter den Großgrundbesitzern war von Misshandlungen geprägt. Die Menschen wurden von den Grundbesitzern wirklich herumkommandiert und bevormundet. Sie arbeiteten auf der Finca und wenn sie nicht "gut" gearbeitet haben, wurden sie misshandelt und bestraft. Viele haben sich verschuldet, weil sie von den Großgrundbesitzern zum Schnaps-Trinken verführt wurden.

**Abel:** Es gab früher viele lokale Machthaber und die Regierung hat unsere Situation überhaupt nicht verbessert. Sie haben uns immer mehr dieser schlimmen Situation ausgeliefert. Aber als der Aufstand 1994 kam, sind wir Armen etwas freier geworden. Und nach 1994 wurde der Kaffee besser bezahlt. Es ist nicht mehr so wie bei meinem Vater und anderen Vorfahren, die schwer misshandelt wurden. Und dass Ihr [als Aroma Zapatista, Anm. d. Red.] nun kommt, um unsere Kaffeeproduktion kennenzulernen, bedeutet, dass Ihr uns als Arme und Bäuer\*innen wertschätzt. Zuvor gab es diesen solidarischen Ankauf nicht. Es gab nur diese Diebe aus der Stadt.

#### Wie funktioniert die Arbeit heute? Welche Bedeutung hat der Kaffee-Handel für die Zapatistas?

**Jorge** (Kooperative Yachil): Alle Produzent\*innen der Kooperative Yachil sind Teil der zapatistischen Bewegung. Die Idee ist, dass wir uns alle gegenseitig unterstützen, sowohl die Kaffeeproduzent\*innen als auch allgemein unseren Kampf, wie z.B. die Fortschritte im Bereich der Selbstverwaltungsräte. Dadurch haben wir unter anderem Bildungs- und Gesundheitsprojekte geschaffen. Wir tragen auch Geld dazu bei, durch die Arbeit aller Produzent\*innen. In jeder Gemeinde machen wir Sammlungen für verschiedene Arbeitsbereiche wie Gesundheit, Agrarökologie, für alles. Durch den Kaffee haben uns bereits viele Menschen kennengelernt, nicht nur hier in Mexiko, sondern auch in anderen Ländern wie Deutschland, Italien, Frankreich, Schweiz und USA, dorthin gelangt unser Produkt. Es ist eine solidarische Beziehung, wir verstehen uns untereinander, sowohl die Produzent\*innen als auch die Konsument\*innen. Sie schätzen unsere Anstrengungen und die Arbeit.

**Samuel** (Kooperative Yachil): Uns ist auch die Natur sehr wichtig. Für die Kooperativenmitglieder ist es verpflichtend, unsere biologische Anbauweise durchzuführen. Wenn das nicht respektiert wird, arbeiten wir nicht weiter zusammen. Wir machen als zapatistische Kooperativen eigene Kontrollen, zusätzlich zu den offiziellen. Die internen Kontrollen führen immer *compañeros* aus anderen Gemeinden durch, wir sind da strenger als die offiziellen Behörden. Wir haben es im Hochland zum Beispiel auch geschafft, mit agrarökologischen Methoden die Kaffeekrankheit *Roya* (dt.: Kaffeerost) zurückzudrängen. Einige Gemeinden hatten wegen der *Roya* vor einigen Jahren gar keinen Kaffee mehr.

**Ernesto:** Seit der Gründung der Kooperative haben wir viel erreicht. Jetzt haben wir ein großes Lager, ein Büro in San Cristóbal, einen LKW für den Transport, damit transportieren wir auch Sachen für die Bewegung im Allgemeinen. Außerdem haben wir eine kleine Röstanlage, die nutzen wir für den mexikanischen Markt.

**Links zum Thema**

[www.aroma-zapatista.de](http://www.aroma-zapatista.de)  
[www.chiapas.eu](http://www.chiapas.eu)  
[www.la-gota-negra.de](http://www.la-gota-negra.de)

# Terra Libra

## Alternativer global-lokaler Handel in der Bretagne

Die Mitarbeiter\*innen von Terra Libra, einem kleinen Betrieb bei Rennes in der Bretagne/Frankreich, haben ihre Kritik am herrschenden weltweiten Handelssystem 2006 in eine Alternative umgesetzt und neue Handelsstrukturen mit Produkten aus der Region und anderen Teilen der Welt aufgebaut. Eine möglichst faire Bezahlung für die Produzent\*innen und eine ökologische Anbauweise sind die grundlegenden Prinzipien des engagierten Betriebs. Terra Libra beliefert auf wöchentlichen Touren durch die Bretagne die Kund\*innen und nimmt gleichzeitig Produkte von den Produzent\*innen mit ins Warenlager.

### Interview mit Terra-Libra-Gründer Thomas



#### Was war Eure Motivation zur Gründung von Terra Libra?

Terra Libra ist ein Import- und Vertriebs-Unternehmen für Produkte aus dem biologischen und Fairhandels-Bereich aus handwerklicher Produktion, bei dem wir global und von nahegelegenen und kleinen Produzent\*innen einkaufen. Wir haben dieses

Projekt ursprünglich gestartet, um die Bewegung der Zapatistas bekannt zu machen. Vor der Gründung von Terra Libra gab es eine Gruppe, die den Zweck hatte, die zapatistische Bewegung bekannt zu machen und den Kaffee zu vertreiben. Und nach fünf Jahren unbezahlter freiwilliger Arbeit, fehlte es an Kraft, um es gut zu machen und wir haben uns entschieden, ein etwas professionelleres Projekt daraus zu machen.

Die ersten sechs Jahre waren schwierig, denn es gab wenig Nachfrage für Produkte aus dem fairen und ökologischen Handel. Es war schwierig, sich selbst, das Warenlager und alle Leistungen zu bezahlen. Schritt für Schritt hat sich das Denken der Leute aber verändert. Viele Menschen interessieren sich heute für den fairen Handel und mehr noch für die organische Produktion und lokale Erzeugnisse. Und heute funktioniert es in der Tat sehr gut., wir konnten wachsen, wir konnten 2016 das Warenlager

wechseln. Wir konnten auch eine weitere Person einstellen und einen weiteren Transporter kaufen und so machen wir unseren Weg Schritt für Schritt.

#### Warum seid Ihr mit dem dominierenden System der Agrarindustrie nicht einverstanden?

Das aktuelle ökonomische Modell drängt viele Menschen an den Rand. Sowohl Produzent\*innen in Ländern des Südens als auch hier in Frankreich. Es ist für sie schwierig, davon zu leben, obwohl es eine anstrengende Arbeit ist. Es ist klar, dass dieses Modell nicht funktioniert, es ist in jedem Falle nicht gerecht. Also versuchen wir, es zu verändern. Doch die Industrie macht immer weiter mit dem Modell, mehr und mehr zu produzieren, möglichst günstig und so bleiben die Löhne der Produzent\*innen niedrig.

#### Ihr arbeitet viel mit regionalen Produzent\*innen. Wie funktioniert das hier in der Bretagne?

Es ging uns darum, nicht allein in Süd-Nord-Beziehungen zu verbleiben, sondern uns auch für gerechte Bedingungen für lokalen Produzent\*innen zu engagieren, die ähnliche Problematiken erleben. Sie haben Schwierigkeiten, genug Ländereien zu haben, Schwierigkeiten genug Geld für die Arbeit, die sie leisten, zu bekommen. Also haben wir gedacht, wir arbeiten mit beiden Arten von Produkten, also mit importierten Erzeugnissen und regionalen und lokalen Produkten von kleinen Produzent\*innen. Nun haben wir das Verhältnis Hälfte-Hälfte: Von unseren 35 Zulieferbetrieben sind die Hälfte Importkooperativen. Entweder importieren wir direkt von den Kooperativen oder wir kaufen bei Kolleg\*innen von uns aus Frankreich, die z.B. aus Peru, Bolivien oder



Argentinien importieren. Die andere Hälfte sind Produzent\*innen, Bäuer\*innen oder kleine Verarbeitungsbetriebe aus der Bretagne oder von ein wenig weiter weg, wenn es hier in der Nähe kein entsprechendes gutes Produkt gibt.

#### **An wen verkauft Ihr Eure Produkte?**

Wir haben aktuell mehr als 350 Kund\*innen. Viele davon sind kleine unabhängige Bio-Läden. Und es gibt etwa 50 Konsumgruppen, selbstverwaltete und kollektive Läden, ca. 50 Restaurants und auch Privatpersonen. Terra Libra hat über 450 Produkte im Sortiment; 250 davon kommen aus lokaler Produktion. Unter den regionalen Produkten sind z.B. Öle, Mehlsorten, Biere, Apfelsäfte, andere Saftsorten, Suppen, eine alternative Cola, Kekse und dann auch Müslis für's Frühstück.

#### **Wie hat sich die ökologische Produktion in der Bretagne entwickelt?**

In der Region hat sich die Bio-Produktion gut entwickelt. Schritt für Schritt werden die Böden organisch umgestellt. Aber es gibt in Frankreich Schwierigkeiten für junge Menschen, die etwas aufbauen wollen, Ländereien zu finden. Es ist immer wieder dasselbe, wenn Ländereien von einer Privatperson frei werden, sind es die Nachbarn, die bereits große Flächen haben, die dann weiter wachsen wollen, anstatt es den jungen Menschen zu ermöglichen, sich dort niederzulassen. Es ist also nicht so einfach, es fehlen Ländereien, aber die Bio-Produktion wächst.

#### **Seid Ihr als Terra Libra in Netzwerken engagiert?**

Ja, wir sind bei „Minga“ aktiv, einem Netzwerk von mehreren Importeur\*innen, Produzent\*innen und diversen Arbeiter\*innen. Die Idee ist, eine eher handwerkliche Form des Arbeitens zu unterstützen, diese Arbeitsweisen kennenzulernen und gerechte Vertriebswege zu finden. Dabei geht es nicht nur um Akteur\*innen des fairen Handels, sondern auch um

kleine Betriebe aus dem handwerklichen und bäuerlichen Bereich, die die Wirtschaft verändern wollen.

#### **Ihr verkauft ja auch Produkte von der Landlosenbewegung MST in Brasilien.**

Genau, eine der Säulen unseres Projektes ist, kleinbäuerliche Kämpfe zu unterstützen. Es geht nicht nur um fairen Handel. Wir unterstützen Gruppen, die als politisches Ziel haben, die Funktionsweise der internationalen Ökonomie zu verändern. Wir kennen die MST schon seit Jahren, wir waren dort zu Besuch, wir verstehen ihren Kampf um das Land. Dieser ermöglicht den Menschen, Ländereien zurück zu gewinnen und auf dem Land zu leben, anstatt in den Randregionen der großen Städte, wo es schlechte oder gar keine Arbeit gibt. Für uns ist diese Unterstützung wichtig und wir versuchen, diese Idee, für die Ländereien zu kämpfen, auch auf Frankreich zu übertragen.

Es gibt bäuerliche und gewerkschaftliche Gruppen, die daran arbeiten. Wir sind dabei, diesen Kampf für die Ländereien bekannt zu machen. Die Bewegung der Landlosen in Brasilien ist eine wichtige Gruppe, sie sind seit über 30 Jahren aktiv und es gibt schon rund 400.000 Familien, die dadurch Böden erhalten haben, um auf dem Land leben zu können.

#### **Gibt es ein weiteres Thema, das Euch wichtig ist?**

Wir fragen uns, ob wir mit der Welt, in der wir leben, einverstanden sind oder nicht. Und welcher Art von Leben wir zukünftig folgen wollen. Ich denke, dass wir durch die Art, in der wir konsumieren, eine bedeutende Macht haben. Ich glaube, dass wir uns entscheiden können, welches Produkt wir kaufen möchten. Ob Du einem großen Konzern hilfst, der die Leute sehr schlecht bezahlt und der Umwelt Schaden zufügt. Oder ob Du von einem kleinen bäuerlichen oder Produktionsbetrieb kaufst, was es erlauben wird, die lokale Ökonomie zu stärken. Ich denke, das macht es möglich, die Welt zu verändern!



Große Vielfalt an lokalen und globalen öko-fairen Produkten: Blick auf einen Teil des Warenlagers von Terra Libra

## Solidarische Projekte in Griechenland

### Inmitten der Krise bauen engagierte Aktivist\*innen Alternativen auf



#### Interview mit Ilias von Syn Allois (Athen)

*"Wir sind die Kooperative 'Syn Allois', das bedeutet auf griechisch 'Zusammen mit den Anderen'. Wir sind ein Ladenbetrieb, der 2011 mit fünf Personen angefangen hat. Wir treffen gemeinsam Entscheidungen, wir arbeiten zusammen und betreiben diesen Ort in Selbstverwaltung. Wir erhalten alle den selben Lohn und haben keine hierarchischen Strukturen. Wir sind in der solidarischen Ökonomie aktiv. Wir arbeiten dabei mit Produkten aus dem globalen Süden, vor allem mit Kaffee von den zapatistischen Kooperativen, aber auch mit anderen Erzeugnissen. Wir verkaufen ebenso regionale Produkte, die wir direkt von den Produzent\*innen in Griechenland kaufen. Wir versuchen dabei, eine ehrliche und solidarische Beziehung aufrechtzuerhalten."*

*Die soziale und ökonomische Situation in Griechenland ist wirklich nicht gut. Die Krise, die 2010 begann, hält weiter an. Die Politik, die Griechenland von den europäischen Institutionen, der Europäischen Zentralbank und dem Internationalen Währungsfonds aufgezwungen wurde, sorgt dafür, dass die Krise weitergeht. Griechenland ist kein souveränes Land mehr. Die Ökonomie wird anhaltend geschwächt. Die Arbeitslosigkeit ist sehr hoch, sie liegt bei etwa 23 %, die Jugendarbeitslosigkeit sogar bei über 50 %.*

*Zusätzlich zur Arbeitslosigkeit sind die Einkünfte zurückgegangen - auch für die Menschen, die arbeiten. Es gibt große Kürzungen bei den Sozialausgaben, bei der Gesundheitsfürsorge oder der Bildung. Viele haben das Gefühl, dass es einfach nicht besser wird.*

*Aber es gibt innovative Strategien von Leuten, um diese Situation hinter sich zu lassen. Es gibt viele Initiativen, selbstverwaltete Arbeitsplätze zu schaffen. Es gibt Dutzende, vielleicht Hunderte solcher Projekte im Land, nicht nur in Städten, sondern auch in ländlichen Regionen, wo es eine wachsende Kooperativenbewegung im Bereich der Landwirtschaft gibt."*

#### VIO.ME - eine Fabrik in Thessaloniki in Arbeiter\*innen-Selbstverwaltung

Die Fabrik VIO.ME steht seit 2012 unter Arbeiter\*innenkontrolle. Der Betrieb wurde wegen des unverantwortlichen ausbeuterischen Verhaltens der Chefs von den Beschäftigten besetzt und produziert nun schon seit Jahren ökologische Seifen und Reinigungsmittel. Die Fabrik ist selbstverwaltet und entscheidet basisdemokratisch. In Rechten und Pflichten sind Alle im Unternehmen gleichgestellt. Durch horizontale Arbeits- und Entscheidungsprozesse sowie soziale Kontrolle stellen die Mitarbeiter\*innen sicher, dass alle Produkte, die hergestellt werden, natürlich, freundlich für Mensch und Umwelt sowie zugänglich für Menschen sind, die über wenig finanzielle Mittel verfügen.

Zudem engagiert sich die Belegschaft aktiv in der Unterstützung von Geflüchteten und bei der Vernetzung ähnlicher Betriebe in Arbeiter\*innen-Selbstverwaltung und hat schon mehrere internationale Kongresse von selbstverwalteten Betrieben durchgeführt.

## Interview mit Spiros, Arbeiter von VIO.ME



"Die Fabriken in Arbeiter\*innenhand" - Demo von Vio.Me

"Wir denken, dass der Kapitalismus keine Lösung sein kann. Wir erwarten von den Investoren nicht, dass sie unsere Probleme lösen. In allen Lebensbereichen müssen wir selbst das realisieren, auch in Bereichen wie Dienstleistungen, Bildung, Gesundheitsversorgung und Produktion müssen wir unser Leben in die eigenen Hände nehmen. Und der beste Weg, dies zu tun, ist ein demokratischer Weg. Wir sollten diese Entscheidungen nicht anderen überlassen, sondern selbst für uns entscheiden. Deswegen ist es so wichtig, die Selbstorganisation zu praktizieren, eine Arbeiter\*innenkontrolle in jedem Bereich, und die Dinge mittels direkter Demokratie zu lösen. Wir sagen, dass wir Güter unter sozialer Kontrolle effektiv produzieren werden, aber alle diese Produkte sollten auch für alle Familien bezahlbar sein. Wir werden keine Produkte herstellen, die nur für die Reichen und Berühmten zugänglich sind."

## Interview mit Niovi, Café Lacandona (Athen)

"2011 haben wir unser Projekt mit vier Freundinnen gegründet. Wir sind im solidarischen Handel tätig. Das bedeutet, dass wir Produkte von kleinen

Produzent\*innen und kleinen Kooperativen aus Griechenland und aller Welt anbieten. Es gibt Kaffee, Tee und Anderes.

Der zapatistische Kaffee aus den rebellischen Gemeinden in Chiapas, Mexiko, ist das wichtigste Produkt, das wir hier haben. Wir haben auch einige Bücher eines Verlags, der auch eine Genossenschaft ist. Wir haben auch ein kleines Café, wo wir Kaffee, Tee und Bier anbieten, Zudem gibt es einen Raum, in dem sich Gruppen für ihre Besprechungen treffen können.

Wir vertreiben auch die Produkte der besetzten Fabrik Vio.Me. Wir glauben, dass es das Mindeste ist, was wir tun können, um ihren würdigen Kampf für Arbeit zu unterstützen. Es ist ein sehr wichtiges Projekt, das viele andere Projekte inspiriert hat. Es gibt z.B. ein Netzwerk von Kollektiven in Athen, an dem wir auch teilnehmen. Vio.Me ist nicht nur eine Fabrik, sie beteiligen sich an gesellschaftlichen Kämpfen. Sie haben eine soziale Klinik eingerichtet und unterstützen geflüchtete Menschen.

Die Leute von Vio.Me zeigen beispielhaft, wie die Beziehungen zwischen Arbeiter\*innen, Produzent\*innen und Konsument\*innen positiv verändert werden können. Sie arbeiten horizontal und solidar-ökonomisch. Es ist eine Freude, ihre Produkte hier anbieten zu können."



Niovi im Café- und Ladenlokal von Lacandona, Athen

**Links**

[www.viome.org](http://www.viome.org)  
[www.synallois.org](http://www.synallois.org)  
[www.lacandona.gr](http://www.lacandona.gr)  
[www.gskk.org](http://www.gskk.org)

## Veganismus Ethik und Klimaschutz

**Die Art und Weise, wie wir uns als Menschen ernähren, hat umfangreiche Auswirkungen auf das Klima, auf die Tier- und Pflanzenwelt, auf die Wassersysteme sowie auf die Arbeits- und Lebensbedingungen in menschlichen Gesellschaften. Die Wissenschaften sind sich einig, dass wesentlich mehr Menschen gut und gesund ernährt werden könnten, wenn mehr pflanzliche Nahrung produziert und konsumiert werden würde. Zudem würden Tiere, Umwelt und Klima deutlich weniger leiden müssen.**

### Interview mit Sonja, roots of compassion (Münster)

"Wir haben eine Dokumentation über das Schlachten von Tieren gesehen und das war eine Realität, zu der ich vorher nie Bezug hatte. Das Fleisch lag auf meinem Teller und ich habe mich nicht so sonderlich damit beschäftigt, wo es herkommt. Das dann zu sehen, das war für mich ein richtig großer Schritt. Dann bin ich erst einmal Vegetarierin geworden und später dann vegan.

Roots of compassion wurde 2001 gegründet, 2003 kam dann unser Onlineshop dazu. Seit 2008 haben wir noch einen Verlag gegründet, Compassion Media, 2009 haben wir uns die Rechtsform der Genossenschaft gegeben. Wir kommen aus der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung, wir erkennen Tiere als fühlende Lebewesen an und wir wollen nicht, dass sie für menschliche Zwecke missbraucht und getötet werden.

Als roots of compassion gegründet wurde, waren Veganismus und Tierrechte ein absolutes Nischenthema. Wir hatten die Idee, das Thema Tierrechte über den Verkauf von Buttons und T-Shirts mit einer Message mehr ins Bewusstsein zu rücken. Ein anderer Aspekt war noch, dass wir das Geld, was reinkam, zum größten Teil wieder in die Bewegung fließen lassen wollten.

Darüber hinaus konnten wir uns einfach nie vorstellen, in einem Arbeiterin-Chef-Verhältnis zu sein. Wir wollten keine anderen beherrschen und auch nicht beherrscht werden, deshalb war bei uns von Anfang an klar, dass wir ein Kollektiv sein wollen. Wir wollen gemeinsam für das, was wir sinnvoll finden, eintreten."

### Interview mit Desi, veganladen.kollektiv Dr. Pogo (Berlin)

"Die elf Leute, die im Kollektiv sind, sind zusammen gekommen, weil alle vegan sind und uns allen hat ein Veganladen in Berlin gefehlt. Das war die allererste Motivation. Das Offensichtliche ist, dass es keinen Chef gibt. Wir, alle elf Leute, sind komplett gleichberechtigt, alle Entscheidungen werden zusammen getroffen und das bedeutet in der Praxis, sich jede Woche im Plenum zusammzusetzen und dort werden alle wichtigen Entscheidungen diskutiert. Jede Stimme ist wichtig, alle Entscheidungen werden gemeinsam im Konsens getroffen.

Der Laden wird in der Tat sehr gut angenommen. Es gibt sehr viele unterschiedliche Leute, die zu uns kommen. Es kommen viele Leute aus der Nachbarschaft, die sich davor auch nicht unbedingt für Veganismus interessiert haben. Sie haben entdeckt, es gibt einen neuen Bio-Gemüse-Laden in der Nähe, sie sind hierher gekommen und mit der Zeit haben sie angefangen, sich mehr und mehr für vegane Ernährung zu interessieren und auch, was dahinter steckt."

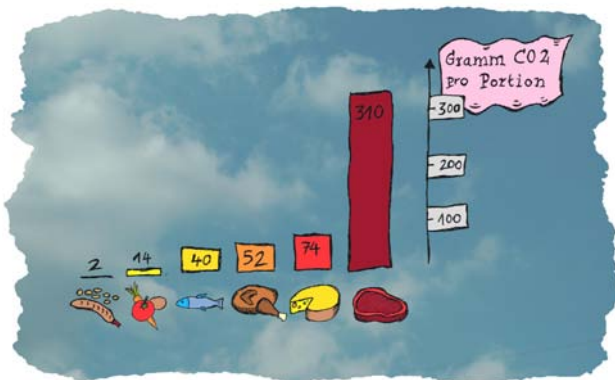


Interessierte Besucher\*innen bei einem Fest von roots of compassion

### Interview mit Alex, roots of compassion (Münster)

"Das Soja, das an die Tiere verfüttert wird, stammt zum großen Teil aus tropischen Ländern, wofür täglich viel Regenwald abgeholzt wird. Das hat nicht nur Implikationen für den Regenwald und für die Menschen, die da leben, sondern auch weltweit. Die Preise für die Nahrungsmittel steigen dadurch und gleichzeitig hungern sehr viele Menschen, genau aus diesem Grund.

Darüber hinaus ist natürlich der Klimawandel ein wichtiger Punkt, denn die Tiernutzungsindustrie ist für etwa 18% des gesamten CO<sub>2</sub>-Ausstosses weltweit verantwortlich und diesen zu reduzieren und den Klimawandel zu stoppen und mehr für die Umwelt zu tun, ist uns ein sehr wichtiges Anliegen, warum wir auf Tierrechte und Veganismus setzen."



Weltweit werden durch die Tierhaltung 18 Prozent der Treibhausgase erzeugt. Dies sind mehr Treibhausgas-Emissionen als die von PKWs, Zügen und Flugzeugen des gesamten Planetens zusammen. Diese liegen bei 13 Prozent. Die Grafik zeigt, wie sich unser Essverhalten auf das Klima auswirkt:

- so verursacht eine Portion Rindersteak 310 Gramm CO<sub>2</sub>
- eine Portion Käse verursacht 74 Gramm CO<sub>2</sub>
- eine Portion Hähnchen verursacht 52 Gramm
- Fisch liegt bei 40 Gramm CO<sub>2</sub>
- Gemüse hingegen verursacht lediglich 14 Gramm CO<sub>2</sub>
- Linsen produzieren nur 2 Gramm CO<sub>2</sub>

### Interview mit Jannis, Robin Wood (Bremen)

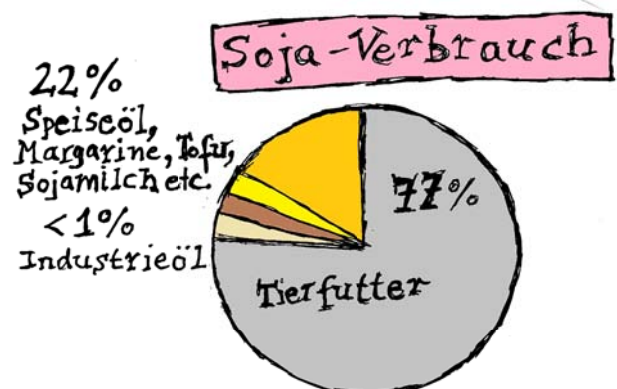
"Über 60% der Bäume hier haben Krankheiten und es ist offensichtlich, dass es ihnen nicht gut geht. Das liegt immer stärker auch daran, dass so viele Tiere in Deutschland gehalten werden und so viel Gülle in den Boden und in die Luft kommt. Weil diese Gülle eben zu viel Stickstoff hat und die großen Einträge an Stickstoff auf Dauer für die Pflanzen, den Boden, das Wasser und auch für das Klima schädlich sind. Wir haben hier inzwischen 80.000 Schwimmbäder, die jedes Jahr mit Düngemitteln gefüllt werden könnten. Das ist eine unglaubliche Menge und die werden jedes Jahr in den Boden verklappt. Diese Zahlen steigen weiter, weil die deutsche Tierproduktion

versucht, immer größer zu werden. Und das ist das Problem, das wirklich an die Wurzel geht. Wir können die Wälder nicht schützen und dafür sorgen, dass es ihnen besser geht, wir können nicht an den Klimawandel ran, wir können nicht an soziale Ungerechtigkeiten ran, wenn wir nicht das Problem der Tierproduktion angehen.

Aber es gibt noch ein mindestens genauso großes Problem und das ist die Menge an Futtermitteln. Allein für den Verbrauch in Deutschland wird im globalen Süden inzwischen eine Fläche von Soja angebaut, die größer ist als das Bundesland Hessen. Das sind unvorstellbare Mengen, die da an genmanipuliertem Soja, in riesigen 'Wüsten' sozusagen, angebaut werden und zwar nur von ganz wenigen Konzernen.

Wir wissen, dass es ganz oft zu Landvertreibungen kam, wir wissen, dass es den Arbeiter\*innen schlecht geht auf den Feldern. Es gibt verschiedenste Initiativen, zum Beispiel in Argentinien, die sich 'die Mütter von' - also aus dem jeweiligen Dorf eben - nennen und die ganz klar sagen, wir haben Missbildungen bei den Kindern, sie sterben teilweise nach wenigen Tagen. Auch die Krebsraten sind stark angestiegen. Die Arbeiter\*innen stehen auf den Feldern, während Flugzeuge direkt darüber fliegen und die Pestizide für das genmanipulierte Soja ausbringen. Also es ist eine unglaubliche Katastrophe für die Menschen in diesen Ländern.

Gleichzeitig ist es so, dass das Soja in Monokulturen angebaut wird und unglaublich viel Wasser aus den Böden zieht, das heißt, auch andere Pflanzen können nach wenigen Jahren schon kaum noch angebaut werden und die Versteppung und die Trockenheit nehmen noch zu."



**Links**

[www.robinwood.de](http://www.robinwood.de)  
[www.rootsofcompassion.org](http://www.rootsofcompassion.org)  
[www.veganladen-kollektiv.net](http://www.veganladen-kollektiv.net)

# Solidarisches Wohnen

## Das Mietshäuser-Syndikat

### Gemeineigentum - Selbstorganisation - Solidarität

Das Mietshäuser-Syndikat ist ein Verbund von mittlerweile über 125 selbstverwalteten Hausprojekten und Dutzenden neuen Projektinitiativen in Deutschland. Die historischen Wurzeln des Netzwerks liegen in der Hausbesetzer\*innen-Bewegung. Es blickt auf eine über 30-jährige Erfolgsgeschichte zurück. Ziel des Syndikats ist es, Häuser der Immobilienspekulation zu entziehen und günstigen, selbstverwalteten Wohnraum zu schaffen und zu erhalten. Das Syndikat sichert als Mitgesellschafter mit seinem Veto-Stimmrecht in Angelegenheiten wie Hausver-

kauf, Umwandlung in Eigentumswohnungen oder ähnlichen Zugriffen, in jedem einzelnen Hausprojekt die Immobilie gegen Spekulation und Reprivatisierung, sowie gegen die private Abschöpfung von Gewinnen. Die Unkosten werden über die Miete getragen. Das Mietshäuser Syndikat ist zudem ein solidarischer Zusammenschluss. Die einzelnen Projekte unterstützen sich gegenseitig mit ihren Erfahrungen, was insbesondere in der Planungs- und Startphase unverzichtbar und wertvoll ist. Alle Projekte zahlen monatlich einen Beitrag in den Solidarfonds ein. Mit dem Geld des Fonds werden die Stammeinlagen des Syndikats für die GmbHs neuer Hausprojekte finanziert, ebenso wie Öffentlichkeitsarbeit, infrastrukturelle Kosten etc.



Link

[www.syndikat.org](http://www.syndikat.org)

Die „Grafschaft 31“ ist ein Wohnprojekt des Mietshäusersyndikats auf einem Bauernhof in Münster. Die 20 Bewohner\*innen sind in sozial und ökologisch engagierten Gruppen aktiv und bieten den Raum auch für öffentliche Veranstaltungen an. Ihr Motto lautet: "Die Häuser denen, die darin wohnen!" Die gemeinschaftliche Nutzung von Wohnraum, Geräten und Fahrzeugen trägt im Vergleich zum Modell der Kleinfamilie oder des Single-Daseins deutlich zum Umweltschutz bei.

## Interview mit Sabine Hausprojekt Bethanien (Berlin)

"Das Bethanien ist ein altes Krankenhaus. Es wurde 2005 von mehreren Dutzend Personen besetzt, die vorher geräumt wurden aus einem anderen Wohnprojekt. Wir haben darum gekämpft, Verträge zu bekommen und haben mit der Stadt verhandelt, haben Lobbyarbeit gemacht, haben Demonstrationen gemacht, sehr vielfältige, lange Arbeit und auch Pressearbeit. Dadurch sind wir hier. Auch mit Hilfe einer Bürgerinitiative, die es geschafft hat, die Privatisierung zu verhindern.

Unsere Praxis und unser politisches Anliegen ist, ganz viel gesellschaftlich zu verändern. Das fängt bei dem Thema an, dass die Mieten immer mehr steigen, dass die Innenstadtbereiche - auch in Berlin - immer mehr nach neoliberalen Grundmustern durchstrukturiert und verändert werden und dass dem Kapital immer mehr Raum eingeräumt wird, als den gesellschaftlichen Bedürfnissen der Menschen. Wir sind dann eben hier eingezogen, haben quasi unser 'Grundkapital' an Widerstandsfähigkeit eingesetzt, um gegenüber der Stadt einen Vertrag auszuhandeln und das wünschen wir uns auch für viele andere Auseinandersetzungen, dass versucht wird, Gegenmacht aufzubauen, eine Alternative aufzubauen und aufzuzeigen, was gesellschaftlich anders möglich ist, als 'Geld-regiert-die-Welt'.

Antipatriarchale und antirassistische Aspekte sind uns auch sehr wichtig. Wir wollen einfach ziemlich viel verändern - an uns selber und auch an der Gesellschaft. Und hier in Kreuzberg gab es ja ganz lange, schon vor langer Zeit eben die 1980er-Jahre-Hausbesetzungen, Ende der 70er fing das an, also in dem Kiez hier, sag ich mal, gibt es eben schon ein Bewusstsein darüber, dass es auch Alternativen gibt zur herrschenden, bürgerlichen, kapitalistischen Gesellschaft. Und wir versuchen das auch hier, indem wir dieses Projekt aufziehen, einmal wie wir hier wohnen, leben und auch politisch arbeiten, in dem Teil der Räume, die wir besetzt haben. Diese können dann auch öffentlich genutzt werden. Es treffen sich viele Gruppen hier in den Büros, in offenen Treffs, in Veranstaltungen und hier werden Ausstellungen zu politischen oder künstlerischen Themen durchgeführt.

Kreative Menschen können hier zusammen kommen, Leute, die irgendwie politische Ideen haben, gegen die Umstrukturierung der Innenstadtbereiche, gegen steigende Mieten, gegen Rassismus, gegen Sexismus. Also viele Themen haben hier Platz und uns ist es wichtig, selber auch Strukturen auszuprobieren, wie wir miteinander umgehen, oder wie wir gesellschaftliche Veränderungen anstreben, das auch in einem emanzipatorischen Sinne zu machen, also nicht von oben nach unten mit Chef oder Chefin, sondern selbstbestimmt."



Ein Teil des Bethanien-Gebäudes in Berlin

## Solidarische Ökonomie

### Wirtschaften für die Bedürfnisse, nicht für Profit – umweltschonend und mit würdiger Arbeit



Raubbau an der Natur, ausbeuterische Niedriglöhne und schamlose Bereicherung durch einige Wenige haben dazu geführt, dass für viele Menschen die Wirtschaft insgesamt zu etwas Fremdem geworden ist, mit dem sie am liebsten gar nichts zu tun haben möchten. Gleichzeitig ist jedoch all das, was Menschen zum Leben brauchen – Lebensmittel, ein Dach über dem Kopf, Wasser oder Energieversorgung – das Ergebnis wirtschaftlicher Betätigungen. Ohne Wirtschaft könnten wir nicht leben. Im Grunde ist Wirtschaft nichts anderes als eine Fülle von Vorgängen, bei denen Menschen dank ihrer Fähigkeit, zu arbeiten und kreativ Probleme zu lösen, aus natürlichen Ressourcen all das herstellen, was sie selbst und andere brauchen. Allerdings kommt es darauf an, wie diese Wirtschaft organisiert ist. Wer entscheidet darüber, was auf welche Art und Weise, mit welchen Methoden und in welcher Qualität und Menge produziert wird? Und nach welchen Maßstäben werden die Produkte und Leistungen unter denen verteilt, die sie benötigen? Wo Ländereien, Gebäude, Maschinen und Materialien, aber auch immaterielle Produktionsfaktoren wie Wissen und Erfindungen, privates Eigentum sind, wird über all diese Fragen nicht demokratisch entschieden. Stattdessen werden zum Zweck der Gewinnmaximierung viel zu oft

Naturschätze geplündert und Arbeitende ausgebeutet. Gewählte Regierungen, die legitimiert sind, beispielsweise Konzerninteressen Grenzen zu setzen, um Arbeiter\*innen, Verbraucher\*innen und die natürlichen Lebensgrundlagen zu schützen, nehmen diese Verantwortung häufig nicht wahr. Dafür gibt es viele Gründe, beispielsweise die Macht der Industrielobbys oder Aussichten auf eine Karriere in der Privatwirtschaft nach dem Ende des politischen Mandats, aber auch internationale Abkommen, die einseitig Unternehmensrechte absichern.

#### Wirtschaftliche Selbsthilfe

Alternativen zur profitgetriebenen Wachstumswirtschaft werden häufig unter dem Begriff „Solidarische Ökonomie“ diskutiert. Im engeren Sinne kann darunter wirtschaftliche Selbsthilfe verstanden werden, beispielsweise in Wohnungsgenossenschaften und selbstverwalteten Hausprojekten, in Kollektivbetrieben und Zusammenschlüssen von Freiberufler\*innen, Sozial- und Kulturprojekten, Kinderläden oder in der Solidarischen Landwirtschaft. Überall dort, wo sich Leute zusammentun, um gemeinsam zu wirtschaften, im Sinne des genossenschaftlichen Prinzips „Gemeinsam mehr erreichen“. Solche solidarischen Gemeinschaften wirtschaften zum gegenseitigen Nutzen der Mitglieder. Gleichzeitig wirken sie darüber hinaus oft in die Gesellschaft hinein, wenn sie zum Beispiel Arbeitsplätze schaffen, umweltschonend anbauen oder durch günstige Nutzungsentgelte für Wohnungen den Mietpreisspiegel dämpfen. Eine solche Solidarität sollte nicht mit Wohltätigkeit im Sinne von „Charity“ verwechselt werden. In Gesellschaften mit großer Ungleichheit mögen wohlthätige Gaben für Schwächere und Ausgegrenzte nötig sein, solange Niedriglöhne oder staatliche Hilfen nicht zum Leben reichen.



Sie sind jedoch keine Lösung, ganz im Gegenteil, denn gesellschaftliche Teilhabe und ein gutes Leben darf nicht von Gnade oder Barmherzigkeit abhängen. Wo die einen geben und die anderen nehmen, entsteht keine Gerechtigkeit, sondern die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ursachen von Ungleichheit verfestigen sich. Auf den ersten Blick mag Wohltätigkeit selbstlos wirken, sie dient jedoch letztlich oft der Steuerersparnis oder wird selbst zum profitablen Geschäftsmodell.

Demgegenüber beruht Solidarität in der Regel auf Gegenseitigkeit. Wer solidarisch handelt, verbindet damit die Erwartung, im Bedarfsfall selbst auch unterstützt zu werden. Dabei geht es nicht nur um Materielles. Wer solidarisch ist mit Menschen in sozialen Auseinandersetzungen – auch in weit entfernten Gegenden der Welt –, begreift deren Anliegen als die eigenen, vielleicht ohne selbst aktiv daran mitzuwirken, aber im Sinne übergreifender gemeinsamer politischer Ziele. Jedoch ist Solidarität nicht immer „gut“ und wünschenswert, sondern es kommt darauf an, wer mit wem und für wen, vielleicht auch gegen wen solidarisch ist, also mit welchem Interesse sich Menschen zu solidarischen Gemeinschaften zusammenschließen. Auch elitäre Zusammenschlüsse Privilegierter oder korrupte und mafiöse Wirtschaftsstrukturen können im Inneren solidarisch funktionieren – eine Hand wäscht die andere. Es kommt also darauf an, wie sozial – im Sinne von gesellschaftlich verantwortlich – solche wirtschaftliche Selbsthilfe ausgerichtet ist.

### Ein gutes Leben für alle überall

Solidarische Ökonomie im weiteren Sinne kann als die Idee verstanden werden, über größere oder kleinere Einheiten wirtschaftlicher Selbsthilfe hinaus die gesamte Wirtschaft an Bedürfnissen auszurichten, statt an Gewinnmaximierung.

Das wirft etliche Fragen auf - beispielsweise: Welche Produkte sind so notwendig, dass sie den Einsatz von natürlichen Ressourcen und menschlicher Arbeit überhaupt rechtfertigen? Wie kann ein schonender und respektvoller Umgang mit Mensch und Natur gestaltet werden? Und welchen Beitrag leisten reproduktive Tätigkeiten jenseits der Erwerbsarbeit, wie Hausarbeit oder Kinderbetreuung? Solche Fragen können oft nicht allgemeingültig beantwortet werden.

Eine demokratische Wirtschaft ginge weit über gewerkschaftliche Mitbestimmung hinaus und müsste die jeweils direkt Beteiligten einbeziehen.

Um jedoch zuverlässig alle mit dem Lebensnotwendigen zu versorgen, sind öffentliche Infrastrukturen der Grundversorgung erforderlich, für Wasser und Abwasser, Strom, Abfallentsorgung, Mobilität, Bildung, Gesundheitsversorgung etc. Eine große Herausforderung solidarischen Wirtschaftens besteht darin, anstelle gewinnorientierter Konzerne oder privatwirtschaftlich organisierter staatlicher Unternehmen neue öffentliche Unternehmensformen zu entwickeln, die demokratische Beteiligung ermöglichen und dauerhaft vor der Privatisierung geschützt sind.



Zum solidarischen Wirtschaften gehören daher auch soziale Kämpfe gegen die Privatisierung und zur Rekommunalisierung der sogenannten Daseinsvorsorge. Und weil in einer globalisierten Welt letztlich Alles mit Allem zusammenhängt, stellt sich gleichzeitig die Frage, wie ein gutes Leben für alle überall möglich sein kann – unabhängig von geografischer und sozialer Herkunft, Geschlecht, Leistungsfähigkeit etc. Eine Solidarische Ökonomie in diesem Sinne braucht unbedingt die Perspektive globaler Gerechtigkeit.

### Elisabeth Voß

Zum Weiterlesen: Wegweiser Solidarische Ökonomie. Anders Wirtschaften ist möglich!, 2. Aufl. 2015, AG SPAK Bücher, Neu-Ulm.



# Materialien & Methoden



**Auf unserer Internetseite stehen diverse Dokumentarfilme, Arbeitsblätter, Artikel, Interviews und Methodenvorschläge zum Download bereit.**

## Arbeitsblätter

Diese Dokumente sind Leitfäden, um nach dem Anschauen der jeweiligen Video-Dokumentation zu unseren Themen Kleingruppenarbeit anzuleiten. Sie umfassen je 1 Seite als Kopiervorlage.



## Ausstellung

Im Rahmen unseres Projektes bieten wir eine Ausstellung an, die 20 Tafeln im Format DIN A3 umfasst und leicht zu installieren ist. Die Ausstellung kann ohne jedes Vorwissen und eigenständig studiert werden. Für eine Ausleihe der Ausstellung fallen lediglich die Transportkosten an.



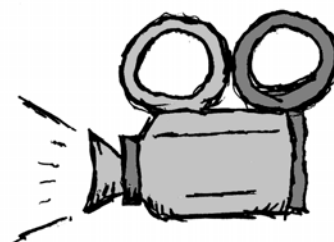
## Interviews

Wir bieten umfangreiche Interviews im Print-, Audio- und Video-Format an, die sehr gut für eine tiefer gehende Beschäftigung mit dem jeweiligen Projekt geeignet sind, da die Aktivist\*innen über viel Erfahrung in ihren Themenfeldern verfügen.



## Dokumentarfilme

'Herzstück' unseres Projektes sind die Dokumentarfilme, die wir in Zusammenarbeit mit den entsprechenden Aktivist\*innen erarbeitet haben. Die Filme haben eine Spieldauer von 20-30 Minuten. Wir freuen uns über die vielen konstruktiven Initiativen, die wir begleiten durften. Sie stellen Beispiele von aktiven und motivierten Menschen vor, die sich für mehr Umweltschutz und mehr soziale Gerechtigkeit einsetzen.



# Dokumentarfilme von Zwischenzeit e.V.

Ein Schwerpunkt von Zwischenzeit e.V. liegt in der Erstellung von Dokumentarfilmen, mit denen wir auch Veranstaltungen und Workshops durchführen.

Weitere Filme und Informationen unter: [www.zwischenzeit-muenster.de](http://www.zwischenzeit-muenster.de)

Bestellungen und (Veranstaltungs-) Anfragen: [film@zwischenzeit-muenster.de](mailto:film@zwischenzeit-muenster.de)

## **Andere Welten vor der Haustür**

Ökologisch-solidarische Projekte in Deutschland und Europa im Kontext globaler Entwicklung

Mehrere Dokumentarfilme á ca. 30 Min. (BRD/F/GR/MEX).

Zum Beispiel:

### **Solidarische Landwirtschaft**

Biologisch-gemeinschaftliche Lebensmittelproduktion vor unserer Haustür

### **Kaffee für eine bessere Welt**

Solidarisch-ökologischer Handel mit Kooperativen aus Mexiko und Kolumbien

### **Terra Libra**

Alternativer globaler und regionaler Handel in der Bretagne

### **Korrekte Klamotten**

Bekleidung aus biologisch-fairer Herstellung

*Hinweis: Alle Filme des Projektes "Andere Welten vor der Haustür" stehen online auf unserer Homepage zur freien Verfügung.*

---

## **Landhunger in Sambia**

Wer profitiert von deutschen Agrarinvestitionen?

(Sambia, 26 Min.)

## **Über den Tellerrand**

Ernährungssouveränität in Zeiten des Klimawandels

(Bangladesch/BRD, 85 Min.)

## **Wenn das Land zur Ware wird**

Die Zerstörung der Lebensgrundlagen der indigenen Bevölkerung in Chiapas/Südmexiko (Mexiko/BRD, 71 Min.)

## **Das Recht glücklich zu sein**

Frauen in der zapatistischen Bewegung: "Das erste Treffen der zapatistischen Frauen mit den Frauen der Welt" 2007

(Mexiko/BRD, 39 Min.)

## **"Handel-macht-Klima"-Karawane**

Filmdokumentation über die "Klima-Karawane von Genf nach Kopenhagen" 2009 (BRD, 75 Min.)

## **Der Aufstand der Würde**

Die zapatistische Bewegung in Chiapas/Mexiko

(Mexiko/BRD, 65 Min.)

## **Der Kleiderhaken**

Die Schattenseiten des Freihandels in der globalen Bekleidungsindustrie (Honduras/BRD, 70 Min.)

## **Land unter Strom**

Staudämme - Millionengewinne auf Kosten von Mensch und Natur (Honduras/Guatemala/Mexiko/BRD, 70 Min.)

## **Der Garnelenring**

Soziale und ökologische Auswirkungen der industriellen Shrimpszucht in Zentralamerika

(Guatemala/Honduras/BRD, 55 Min.)



VOR  
DER  
HAUS  
TÜR

Das Projekt "Andere Welten vor der Haustür" des Forschungs- und Bildungsvereins Zwischenzeit e.V. (Münster) stellt Hoffnung machende, basisdemokratische und kollektiv arbeitende Initiativen aus Deutschland und Europa vor, die durch ihre Alltagspraxis zu mehr sozialer Gerechtigkeit und mehr Umweltschutz beitragen und bereits beachtenswerte Etappenerfolge erreicht haben. In der vorliegenden Broschüre äußern sich die Aktivist\*innen, um ihr Engagement vorzustellen. Gleichzeitig stellt die Publikation weitere Bildungsmaterialien vor, die im Rahmen des Projektes erstellt wurden und in der Jugend- und Erwachsenenbildung eingesetzt werden können.

[www.zwischenzeit-muenster.de](http://www.zwischenzeit-muenster.de)



Gefördert durch die

STIFTUNG UMWELT  
UND ENTWICKLUNG  
NORDRHEIN-WESTFALEN